

Die alltägliche Unterwerfung unter die Macht des Internet und ihre fatalen Folgen. (2021)

Die Unterwerfung unter die Macht des Internet erfolgt gebunden an die Macht der Institutionen, die es anwenden. Sie ist in ihrem Kern Ausdruck der erzwungenen Anpassung an die Zwänge der gesellschaftlichen Superstrukturen der Ökonomie, des Staates und der Kulturindustrie, die es nutzen. Aber die Unterwerfung unter das Internet erfolgt nicht nur in großem Stil und dabei relativ leicht sichtbar, sie erfolgt auch weniger offensichtlich im alltagspraktischen, ritualisierten Umgang mit dem Computer. Die mit der Anwendung des Computers bzw. des Netzes verbundenen Zwänge erscheinen dabei aber keineswegs nur als solche, sie erscheinen auch als Ausdruck der Nutzung von neuen Möglichkeitsräumen oder werden einer Sphäre lustvoller Unterhaltung zugerechnet, mit denen sie mitunter auch durchaus bestimmte Verbindungen eingehen können.

In den folgenden Texten wird genauer auf die ökonomischen und soziologisch fassbaren sozialen Gesetzmäßigkeiten hingewiesen, denen die Internetnutzung gehorcht. In diesen Text wird zum Einstieg in deren Kritik in einer eher sozialpsychologischen Perspektive, auf die Wirkungen dessen hingewiesen, was man als Binnenstruktur der Internetnutzung bezeichnen kann.

Defizite des Sozialen

Die kapitalistische Produktionsweise, die die westliche Gesellschaft entscheidend bestimmt, erzeugt in der Arbeitswelt Kooperationsbeziehungen zwischen Menschen und schafft so wechselseitige Abhängigkeiten, obwohl sie sie als Konkurrenten auf dem Arbeitsmarkt und Eigentümer ihrer Arbeitskraft, die ihre privaten Interessen verfolgen, zugleich voneinander isoliert. Auch die an Kleinfamilien gebundene private Existenz erschwert die Herstellung umfassender sozialer Verbindungen zwischen Menschen. Durch den Zwang gesellschaftlicher Strukturen werden Menschen, obwohl sie in einem arbeitsteiligen Sozialsystem miteinander verbunden sind, auch voneinander getrennt. Die zunehmende Vergesellschaftung besorgt so zugleich eine Atomisierung der Gesellschaft. Mit der Einführung des Internet verbindet sich das Versprechen, die Isolierten mit seiner Hilfe enger miteinander verbinden zu können, das vor allem in der Freizeit wirksam wird. Sie sollen mit seiner

Unterstützung aus ihrer Einsamkeit erlöst werden und sich leichter als soziale Wesen erleben können. Das bringt starke Abhängigkeiten von diesem Medium und den mit ihm verbundenen Versprechen mit sich. In Netze eingebunden zu sein, die vom Internet gestiftet werden, kann ein Gefühl verschaffen, dazuzugehören; aus diesen Verbindungen ausgestoßen zu werden oder sich auszuschließen kann massive Trennungsängste und die Angst vor dem sozialen Tod bewirken. Wenn durch einen Defekt des Computers bisherige Internetkontakte auch nur zeitweilig unterbrochen werden, vermag das bei Vielen massive Verlassenheitsängste auszulösen. Das Internet wird so in Bezug auf soziale Kontakte zur Schicksalsmacht. Es erfährt eine besondere Besetzung als Macht, die soziale Beziehungen stiften kann, und erzeugt zugleich Abhängigkeiten von diesen, die nur sehr schwer aufzuheben sind. Wer vernetzt sein will, muss ständig daran arbeiten, seine Kontaktbereitschaft zu demonstrieren und möglichst viele Mails und sonstige Nachrichten zu verschicken oder zu empfangen. Das Internet stiftet in gewisser Weise einen Trost, der gegen die Erfahrung des Mangels an sozialem Zusammenhalt gerichtet ist, der damit bezahlt wird, dass es sehr schwer ist, sich aus seinen Fängen wieder zu befreien, weil dies verlangen würde, Trennungen zu ertragen, denen man zugleich mithilfe dieses Mediums entkommen will.

Da Botschaften im Internet vor allem die Aufgabe haben, Zusammenhalt zu suggerieren, wo er meist allenfalls oberflächlich existiert, ist Ihr Inhalt gegenüber dieser Funktion oft nur sekundär. Sie dienen vor allem dem Gefühl, dazuzugehören, und weniger dazu wichtige Inhalte zu vermitteln. Man sucht oder findet eher Anschluss an Familienmitglieder, Freunde oder Mitglieder sozialer Netzwerke, die sich auf der gleichen Wellenlänge befinden, und keine Verbindung durch den Austausch gehaltvoller Inhalte, der an ein differenziertes sprachliches Vermögen gebunden ist. Beachtung zu erlangen, Anklang zu finden oder Bindungen zu festigen, zählen üblicherweise mehr als das Bemühen, wesentliche Inhalte zu transportieren, die zum gründlicheren Nachdenken und zu notwendigem gemeinsamem Handeln bewegen könnten. Derartig strukturierte Beziehungen zu den Mitmenschen müssen keineswegs vorwiegend auf Harmonie ausgerichtet sein. Man kann auch auf Menschen bezogen sein, die als feindlich erlebt werden und Ärger verursachen. In einer Welt der Konkurrenz existieren die Menschen vorwiegend als Rivalen, die als solche aufeinander ausgerichtet sind. Sie finden in der negativen Einheit ihrer Gegensätze zusammen.

Die im Internet üblicherweise verbreiteten Botschaften der verschiedensten Art gehen meist mit einer Verkümmernng von Sprache einher. Die Inhalte, die transportiert werden, haben üblicherweise nur einen beschränkten Charakter, im Internet werden vorwiegend standardisierte kurze Texte ausgetauscht. Die zahllosen Ratgeber im Internet für die Erstellung von Web-Mails fordern kurze Texte, eine einfache Sprache und reduzierte Themenbereiche. Das vielgenutzte SMS verlangt für seine Texte eine Beschränkung auf 160 Zeichen. Twitter fordert für seine Tweets, die unter Umständen, wie Donald Trump demonstriert hat, machtvollen politischen Einfluss erlangen können, eine Begrenzung auf 189 Zeichen. Eine Tendenz zur Oberflächlichkeit, die vor allem Anweisungen oder der gemeinsamen emotionalen Erregung dient, erleichtert die Durchdringung des Internet durch politische Propaganda oder die Werbung für die Warenwelt und erleichtert so die Kolonialisierung von Lebenswelten.

„Lebenslänglich“ lernen

In der Welt des Computers kommt es zu permanenten Veränderungen, die mit seiner Anwendung, der Organisationstruktur des Internet oder den Veränderungen im Bereich der Hard- oder der Software verknüpft sind. Diese ständigen Veränderungen kommen nicht zuletzt unter dem Einfluss ökonomischer Interessen zustande, die darauf aus sind, mit Hilfe von Neuerungen Geld zu verdienen. Solche Veränderungen fordern von denen, deren ökonomische und soziale Existenz an das Internet gebunden ist, die Bereitschaft, permanente Lernprozesse auf sich zu nehmen, um auf der Höhe der technischen und organisatorischen Entwicklung zu sein. Diese Veränderungen zwingen zu einem „lebenslänglichen Lernen“, das nie an ein Ziel kommen kann. Sie sorgen dafür, dass die zum Lernen Genötigten gewissermaßen als Gefangene „lebenslänglich“ in eine solche Abhängigkeit eingesperrt werden. Bei Kafka heißt es: „Der Fortschritt hat noch nicht stattgefunden.“ Es gibt im Bereich des Internet sicherlich interessante Entwicklungen, einen Fortschritt im emphatischen Sinn würden diese aber erst bedeuten, wenn die Realität durch sie so verändert würde, dass man sie nicht mehr ständig verändern müsste, weil man mit ihr zufrieden sein könnte.

Wiederholungszwang

Übermächtige Verhältnisse können dadurch in der Psyche der ihnen Unterworfenen verankert werden, dass sie mithilfe des Wiederholungszwangs verinnerlicht werden. Erfahrungen traumatischer Überwältigung, die sich in der Psyche niedergeschlagen haben, können dort als eine Art Fremdkörper wirksam

werden, dessen Einfluss kaum zu entkommen ist, und der dazu nötigt, mit ihm verbundene erstarrte Verhaltensweisen zwanghaft zu reproduzieren. Wiederholungen können zwar auch dazu führen, dass sie durch eine bewusste Bearbeitung eine andere Wirkung erzielen können, als sie ursprünglich hervorriefen, wo aber traumatische Erfahrungen bewusstseinsfern in der Psyche gespeichert werden, ist ihrer unbewussten Zwangslogik kaum zu entkommen. In unserer Gesellschaft wirkt nicht zuletzt ein mit ökonomischen Machtstrukturen verbundener Wiederholungszwang, der an die Not gebunden ist, in ihnen überleben zu müssen. Ein solcher Wiederholungszwang wird bereits bei Heranwachsenden unter dem Einfluss von Ängsten und Formen der Abhängigkeit in der Psyche verankert. Er ist an familiäre, schulische und andere Erziehungsmächte gebunden, die letztlich entscheidend von dominierenden ökonomischen Interessen bestimmt werden. Erwachsene können sich kaum von leidvollen früheren Erfahrungen befreien, wenn sie aktuell von belastenden Verhältnissen dazu gezwungen werden, frühere, im Unbewussten verankerte Verhaltensweisen unter dem Einfluss von Angst zu wiederholen. Durch die Macht des Wiederholungszwangs wird Unfreiheit bewusstlos in der Psyche verankert, sie lähmt die Energien, die der Widerstand gegen schlechtes Bestehendes nötig hätte. Der Zwang, sich ökonomischen Strukturen zu unterwerfen, um sein Leben reproduzieren zu können, wird auch als Zwang wirksam, die Nötigungen, die mit von ihnen eingesetzten technischen Apparaturen verbunden sind, in der Psyche zu verankern. Die Erfahrung, von übermächtigen Technologien versklavt zu werden, kann dann, dem Bewusstsein entzogen, in der Psyche auf automatisierte Art wirksam werden.

Kontrollen

Das Internet sorgt nicht nur im Bereich der Arbeit für Abhängigkeiten, die mit unfrei machenden Kontrollmöglichkeiten verbunden sind, eine solche Wirkung kann es auch außerhalb der Sphäre der Arbeit ausüben. Sie kommt auch nicht nur dadurch zustande, dass private Internetplattformen oder staatliche Stellen sich legal oder illegal Zugang zu Daten verschaffen, die in Computern gespeichert sind und von ihnen zur Durchsetzung ihrer Interessen genutzt werden. Sie kommt weniger sichtbar in anderer Gestalt z.B. dadurch zustande, dass Handys im zwischenmenschlichen Verkehr genutzt werden, mit deren Hilfe Familienmitglieder oder Freundinnen und Freunde ständig erreichbar sein sollen. Kinder, die ständig durch ein Handy mit den Eltern verbunden sind, werden dadurch auch einer elterlichen Kontrollmacht ausgesetzt und haben dadurch Schwierigkeiten, sich Anweisungen der Eltern zu entziehen, um

Freiräume für sich zu entdecken. Erwachsene die mit ihren Angehörigen ständig mithilfe von Smart-Phones verbunden sind, können dadurch in mancher Hinsicht zu sehr an einer Autonomie verlieren, die sie für ihre eigene Entfaltung benötigen. Solche Internetverbindungen können sicherlich als Sicherheit und Orientierung stiftend sinnvoll sein, aber sie erschweren leicht auch die Gewinnung von Distanz, die zu großer Enge entgegenwirkt.

Übertragungen

Computer werden von ihren Nutzern nicht nur als unpersönliche technische Objekte erfahren, zu ihnen kann auch, bewusst oder unbewusst, das hergestellt werden, was die Psychoanalyse als Übertragung bezeichnet. (Siehe hierzu Elfriede Löchel: Inszenierung einer Technik. Psychodynamik und Geschlechterdifferenz in der Beziehung zum Computer. Frankfurt 1997) Erfahrungen, die mit menschlichen Objekten gemacht wurden oder werden, können dadurch in die Beziehung zum Computer eingebracht werden, zu ihm kann dadurch auch eine Art von persönlich getönten Beziehungen hergestellt werden. Die Beziehung zum Computer ist üblicherweise mit bestimmten Gefühlen verbunden, sie kann liebevoll wertschätzend oder auch hasserfüllt sein, man kann zu Beginn der Computernutzung den Computer begrüßen und sich nach deren Ende von ihm verabschieden. Der Computer kann mit einem bestimmten Namen ausgestattet werden, der aus nicht unmittelbar mit ihm verbundenen sozialen Quellen stammt. Wenn dem Computer, wie oben dargestellt wurde, die Aufgabe zukommt, wesentliche soziale Beziehungen herzustellen, nimmt seine Erfahrung nahezu automatisch Elemente von Beziehungen in sich auf, die ursprünglich mit Familienmitgliedern, Freunden oder Kollegen verbunden waren. Der Computer auf dem eigenen Schreibtisch oder das eigene Smartphone können in manchem gewissermaßen zum Teil des eigenen Selbst werden, was den Umgang mit ihnen erleichtern kann, aber auch dazu führen kann, dass man auf fragwürdige Art von ihnen abhängig wird.

Der Computerforscher Joseph Weizenbaum hat festgestellt, dass es im Bereich von Rechenzentren, die mit Computern arbeiten, überall Menschen gibt, die er als „zwanghafte Programmierer“ bezeichnet. (Joseph Weizenbaum: Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft. Frankfurt 1978 S.155ff) „Gewöhnliche Berufsprogrammierer“ sind für Weizenbaum damit beschäftigt, sich bei der Arbeit am Computer mit bestimmten vorgegebenen Problemen zu beschäftigen, die gelöst werden sollen, während im Gegensatz dazu der „zwanghafte Programmierer“ seine Arbeit „als Mittel zu dem Zweck betrachtet,

eine Interaktion mit dem Computer herzustellen.“(161). Er will in dieser Beziehung vor allem den Computer seiner Macht unterwerfen, er will ihm zeigen „wer der Herr ist“ „, Diese Überzeugung jedoch, dass man allmächtig ist, kann nicht für sich bestehen, sie muss ständig durch Proben bestätigt werden. Der Prüfstein von Macht ist Kontrolle. Der Prüfstein absoluter Macht ist sichere und absolute Kontrolle“. (173) Ein „zwanghafter Programmierer“ muss sich aufgrund dieser Einstellung ständig überfordern, er sucht, um Sicherheit zu gewinnen, nach Fehlern im Computer, die es gar nicht gibt oder unmöglich zu beheben sind, und die es deshalb nicht erlauben, so über den Computer zu verfügen, dass es eigenen Wunschvorstellungen entspricht. Er sucht zwanghaft herauszufinden, was es erschwert, den Computer völlig der eigenen Kontrolle zu unterwerfen und muss sich dabei notwendig überanstrengen. Man kann mit Hilfe der Psychoanalyse vermuten, dass da, wo eine Sucht besteht, den Computer derart permanent kontrollieren zu wollen, er unbewusst, zumindest teilweise, auch an die Stelle eines oder mehrerer menschlicher Objekte tritt, von denen in der Gegenwart oder in der Vergangenheit eine unbewältigte überstarke Abhängigkeit wirksam ist oder war. Es macht Angst, den Computer nicht völlig kontrollieren zu können, wenn der Verlust der Kontrollkompetenz an schwierige Trennungsprozesse gebunden ist. Das narzisstische Leiden am Scheitern der mit dem übersteigerten Kontrollwunsch verbundenen Allmachtfantasien kann als sehr schmerzlich erfahren werden. Es kann im Extremfall als Bedrohung durch die Vernichtung der eigenen psychischen Existenz erlebt werden.

Der neurotische Zwang, beim Umgang mit dem Computer die Realität völlig der eigenen Kontrolle unterwerfen zu wollen, kann als Extremvariante der normalen Computernutzung begriffen werden. Das Extreme ist im Bereich der Psyche, nach Freuds revolutionärer Einsicht, immer nur eine extreme Variante des Normalen. Das zeigt sich bei allen, mehr oder weniger stark, die bestrebt sind, mit Hilfe technischer Einrichtungen wie der Elektronischen Datenverarbeitung, alle wesentlichen sozialen Probleme lösen zu wollen. Wer, wie viele in der Gegenwart bestrebt ist, vor allem mit Hilfe der Elektronischen Datenverarbeitung bzw. dem immer „schnelleren Internet“ die Kontrolle über die entscheidende sozialen Bedrohungen erlangen zu können, ist einem Wahn verfallen, der mit dem der Computersüchtigen verwandt ist.

Prometheische Scham

Nach Günther Anders gilt für unsere Epoche: „Die Technik ist zum Subjekt der Geschichte geworden, mit der wir nur noch „mitgeschichtlich, sind “ (Günther

Anders: Die Antiquiertheit des Menschen Band II. München 1980, S.9 Die Menschen unterwerfen sich der Technik aus Scham „vor der „beschämend, hohen Qualität der selbstgemachten Dinge“. (ebd. Band I S.23) Die Beziehungen der Menschen zu modernen technische Geräten werden für Anders von dem mitbestimmt, was er als „prometheische Scham“ bezeichnet. Der Computer würde in diesem Horizont in unserer Gegenwart als ein Objekt erfahren, das Eigenschaften aufweist, an denen es den Menschen mangelt und dem sie sich gegenüber deshalb als defizitär erfahren. Die Beziehung zum Computer wird als mit Scham besetzt erlebt, weil man sich schämt - obwohl er von Menschen hervorgebracht wurde - nicht über die Qualitäten zu verfügen, die den Computer real oder scheinhaft auszeichnen. Diese schambesetzte Beziehung zum Computer bringt einschüchternde Abhängigkeiten von ihm mit sich und führt zu dem Zwang, sich automatisierte Fähigkeiten anzueignen zu wollen, die dem Computer zugesprochen werden. Den heute sehr verbreiteten Zwang zur „Selbstoptimierung“, mit dem man sich darum bemüht, kontrolliert durch technische Instrumente, einen perfekt funktionierenden Körper und Geist zu erlangen, kann man zu einer solchen Scham in Beziehung setzen.

Günther Anders Theorie stammt aus den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts, als die Technikbegeisterung zumeist noch sehr viel ungebrochener war als heute. Automobile oder Kernkraftwerke übten damals noch eine besondere Faszination aus und wurden in öffentlichen Debatten kaum als zu kritisierende oder bedrohliche Objekte wahrgenommen. Es stellt sich aber die Frage, ob in der Faszination der Technik nicht nur Bewunderung, sondern auch eine heimliche Aggression ihr gegenüber wirksam wird, die durch ihre Idealisierung verdrängt wird. Die Idealisierung, zumindest die von Menschen, hat der Psychoanalyse zufolge die Funktion, die Aggression ihnen gegenüber auf verleugnende Art abzuwehren. Wo die Mutter oder der Ehepartner als der wunderbarste Mensch erscheint, den man sich vorstellen kann, lässt das auf eine verleugnete Aggressivität schließen. Das gilt wahrscheinlich auch für eine idealisierende Beziehung zu technischen Geräten.

Man hatte in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts, als Anders seine Analysen formulierte, verbunden mit den Erfahrungen mit technischem Kriegsgerät im Weltkrieg, noch viele reale Beziehungen zu den destruktiven Wirkungen von Technik, und in Friedenszeiten hat die Technik auch damals schon oft Ärger dadurch verursacht, dass sie nicht wie gewünscht funktionierte. In der idealisierenden Beziehung zur Technik kann, so darf man vermuten, eine geheime aggressive Einstellung ihr gegenüber wirksam werden, die eine

ambivalente Beziehung zu ihr verleugnet. Wo technische Geräte zum Arbeitsinstrument werden, denen sich Menschen im Interesse wirtschaftlicher Zwänge unterwerfen müssen, bringen sie notwendig auch aggressive Ablehnung mit sich. Wenn ihre Entwicklung die eigene überkommene Arbeitsfähigkeit entwertet und den Verlust des Arbeitsplatzes bedeuten kann, produziert sie notwendig Ängste, die ihre aggressive Abwehr im Gefolge haben können. Die Maschinenstürmer des 19. Jahrhunderts brachten dies noch offen zum Ausdruck.

Eine gegenwärtige Tendenz zur Idealisierung des Computers hat sehr wahrscheinlich auch mit dem Zwang zur Unterwerfung unter die ökonomischen und staatlichen Mächte zu tun, die ihn zum Einsatz bringen, und denen gegenüber man sich zu ohnmächtig fühlt, um sie bekämpfen zu können. Sie ist wohl auch mit dem verbunden, was am Ende dieses Textes als „Identifikation mit dem Aggressor“ bezeichnet wurde. Man tendiert wohl nicht zuletzt auch zur Idealisierung der Technik, wo man gegen sie und die sozialen Kräfte, die ihren Einsatz festlegen, keine Abwehrmöglichkeit sieht. Zugleich können technische Apparate, bei einer Unerreichbarkeit aufgrund der Besitzverhältnisse, zu etwas Besonderem werden, was sie zu begehrten Objekten des Neids macht, von deren Besitz man träumen kann. Dass Computer und andere technische Apparate gegenüber menschlichen Möglichkeiten als vollkommener gelten können, ist wohl auch Ausdruck der Tatsache, dass sie als idealisierbarer „Phallus“ der Kapitalmacht erfahren werden können, der ohne die Mängel zu sein scheint, die mit der eigenen Schwäche verbunden sind. Und natürlich ist es leichter, sich einem idealisierbaren Objekt zu interwerfen, als einem, das als unscheinbar oder gar abstoßend erfahren wird.

Verswinden von Körperlichkeit

Die Elektronische Datenverarbeitung hat technische Entwicklungen möglich gemacht, die es erlauben, bisher üblichen körperlichen und seelischen Belastungen zu entkommen. Aber dieser Entlastung stehen andere Wandlungen gegenüber, die mit neuartigen körperlichen Problematiken verknüpft sind. Wer zu lange am Computer sitzt, ist in Gefahr, körperliche Möglichkeiten zu beschädigen und seine Gesundheit zu untergraben. Die sitzende Arbeit am Computer basiert auf einer weitgehenden Ausschaltung der Körperlichkeit, die reduzierte körperliche Fähigkeiten zur Folge haben kann. Erwachsene, aber vor allem auch Kinder, die zu lange vor dem Computer sitzen, verlieren dadurch leicht die Fähigkeit bzw. die Bereitschaft zu bestimmten körperlichen Aktivitäten. Bei Schulkindern hat man festgestellt, dass ihre Fixierung an den

Computer zur Reduktion körperlicher Möglichkeiten beiträgt. Sie verlieren dadurch leicht die Lust zu unkontrollierter, spontaner körperlicher Betätigung oder sind z.B. Untersuchungen zufolge, oft kaum noch in der Lage, zu balancieren oder rückwärts zu gehen. Die Tendenz zur Deformierung der Körperlichkeit bei Kindern wird darüber hinaus dadurch verstärkt, dass ihnen die Straße als Spielraum zugunsten des Autoverkehrs geraubt wurde und sie tagsüber in der Schule kaserniert werden, was beides die Möglichkeiten von Heranwachsenden reduziert, körperliche Möglichkeiten zu entdecken und auszuprobieren.

Mit dem zunehmenden Einsatz des Computers ist das Verschwinden handwerklicher Fähigkeiten verbunden, die Menschen bisher nicht nur im Beruf zur Anwendung brachten. Wo vieles automatisiert und digitalisiert werden soll, verschwinden eigene Aktivitäten, die dazu führen, Gegenstände herzustellen oder die Umwelt durch den Einsatz des Körpers zu gestalten. Es schwindet die Möglichkeit, den Leib bei körperlicher Arbeit zu Hause oder im Freien auf eine bestimmte Art zu erleben. Die Ausschaltung des Körpers durch die Arbeit am Computer führt keineswegs dazu, dass die Beziehung zum Körper nicht mehr durch die Bindung an technische Geräte dieser Art gebunden ist. Es zeigt sich in der Gegenwart eine Tendenz, körperliche Leistungen dadurch zu optimieren, dass man sie durch eine Art der Automatisierung technisiert. Sie sollen einen Ausgleich zur Arbeit am Computer stiften, aber sie sind in gewisser Weise zugleich, ähnlich wie bisher, an die Kontrolle durch technische Apparate gebunden. Sie setzen damit auf andere Art die Fixierung an die Technik fort. Maschinen kennen keinen Schmerz, man kann versuchen, sich durch Desensibilisierung ihnen anzugleichen.

Mit dem zunehmenden Einsatz von technischen Mitteln ist eine Tendenz verbunden, dass viele körperliche Aktivitäten dadurch verschwinden, dass sie auf Geräte übertragen werden oder von Individuen besorgt werden, die sie als Dienstleistungen mit Hilfe des Internet und veränderten Transportmöglichkeiten besorgen. Wo Bestellungen von Waren per Internet erledigt werden und man sie ins Haus bringen lässt, spart man Zeit, indem das Einkaufen in Läden wegfällt. Aber man hat dadurch auch weniger Kontakte zu anderen Menschen, was mit der Reduzierung der Nutzung der Körperlichkeit und von sozialen Kontakten verbunden ist. Es wird heute leicht übersehen, dass das Einkaufen in Läden, auch wenn es meist nur mit oberflächlichen Kontakten zu anderen Menschen verbunden ist, mehr Beziehungen zu ihnen stiftet als der Internethandel. Dieser entlastet zwar aktuell von Mühen, kann aber auf Dauer die Erfahrung von

Einsamkeit verstärken. Es ist natürlich problematisch, wenn soziale Kontakte vor allem mit dem Einkaufen in Läden verbunden sind, aber es geht darum, sie auf andere Art zu erweitern und sie nicht noch mehr zu reduzieren.

Wo bei Begegnungen mit anderen Menschen die körperlichen Kontakte reduziert werden, weil distanziertere Internetkontakte sie ersetzen, verändert sich nicht nur Körpererfahrungen, sondern auch seelischen Erfahrungen, die mit Kontakten zu anderen Menschen verbunden sind. Man hat während der Corona-Pandemie festgestellt, dass Kinder besonders darunter leiden, dass ihnen die bisherigen Kontakte mit Schulkameraden genommen werden oder dass Berufstätige darunter leiden, dass sie die Erfahrung der Nähe von Kollegen und des Austauschs mit ihnen vermissen. Diese Reduzierung von körpernahen Kontakten führt aber nicht nur zu einem Leiden, das mit sozialer Isolierung, verbunden ist, es sorgt auch dafür, was Bildungsplaner und Pädagogen gerne vergessen, dass sich durch eine wachsende Distanz zu Anderen auch die Art des Denkens und Erlebens grundlegend verändern kann. Wo die Beziehungen zu anderen Menschen durch mehr Distanz kälter werden, werden leicht auch Erfahrungen kälter und das Denken verliert an Lebendigkeit. Alle Denkprozesse sind mit Erfahrungen der Körperlichkeit in sozialen Beziehungen verbunden. Wo der Einsatz von Computern die körperliche Nähe nicht zulässt, kann das massive Auswirkungen auf Denkformen zeitigen. Die Psychoanalyse kann aufzeigen, dass alles Denken an bestimmte Interaktionen mit menschlichen Objekten gebunden ist, in die Erfahrungen mit der Körperlichkeit eingehen. Wo diese sich ändern oder zum Verschwinden gebracht werden, hat das großen Einfluss auf Intellektuelle Möglichkeiten.

Die Corona-Krise hat den Anhängern eines an das Internet gebundenen schulischen Lernens massiven Auftrieb gegeben. Aber die Anhänger dieser Tendenz verleugnen meist deren Schattenseiten. Das isolierte schulische Lernen am Computer führt nicht nur bei Kindern zu einer schmerzlichen Trennung von Freunden und Mitschülern, es beeinflusst auch auf entscheidende Art die Gestalt des Denkens und die Möglichkeiten des Erlebens. Dass Pädagogen, vor allem die, die heute in den Medien präsent sind, das heute kaum zum Ausdruck bringen, verweist auf eine tiefe Krise der Erziehungswissenschaften und die Beziehungsstörungen vieler ihrer Vertreter,

Wer sich später über eigene wesentliche lebensgeschichtliche Lernprozesse während der Schulzeit Gedanken macht, kann leicht feststellen, dass dieses Nachdenken nicht nur mit einem Nachdenken an die Inhalte des Gelernten,

sondern auch mit dem über die Beziehungen zu Lehrern und Mitschülern verbunden ist. Lernprozesse, die wirklich etwas mit Bildung zu tun haben, haben immer auch die Aufgabe, die Beziehungen zu Anderen und zu sich selbst mit den Inhalten des Lernens zu verknüpfen. Schulisches Lernen führt nur zu wirklicher Bildung, wenn es dazu beiträgt, die Beziehung zu sich, zu Anderen und zur Welt mithilfe des neu erworbenen Wissens umzuinterpretieren. Lernen wird meist nur stärker emotional besetzt, wenn es mit sozialen Beziehungen verknüpft ist, die mit der Identifikation mit Lehrpersonen und Mitschülern verbunden sind. Ein Lernen, das nur Inhalte des Lernens ohne ihre soziale Bedeutung berücksichtigt, ist allenfalls dazu geeignet, für Prüfungen zu pauken oder technisch verwertbares Wissen zu erwerben. Nur lebendige Verbindungen des Lernens mit sozialen Lernprozessen verleihen dem Denken Lebendigkeit und verhindern dass es nur dazu benutzt wird, sich und andere im Interesse des sozialen Erfolgs zu verdinglichen.

Die Fesselung des Lernens von vereinzelt Schülern am Computer begünstigt die Fragmentierung von Lernstoffen und trennt sie von sozialen und lebensgeschichtlichen Zusammenhängen ab. Sie begünstigt das, was vor allem Schüler als „Bulimielernen“ bezeichnen, das Schüler mit Inhalten vollstopft, die sie nicht verdauen können. Es fördert das kurzfristige Auswendiglernen von Formeln, Techniken und Sachverhalten, die man meist nach kurzer Zeit wieder vergisst. Mit Hilfe dieser Lernmethode können Schüler bei Klassenarbeiten und Prüfungen demonstrieren, dass sie sich Anforderungen von Lehrplänen angepasst haben, aber kaum zeigen, dass sie längerfristig selbständig denken können.

Die gegenwärtigen Debatten über schulisches Lernen gehen meist davon aus, dass Kinder vor allem in der Schule, durch das Erlernen des Schulstoffs Denken lernen. Sie verkennen, dass sehr viele wichtige Lernprozesse von Kindern verbunden mit Beziehungen zu Erwachsenen und anderen Kindern, außerhalb des schulischen Rahmens stattfinden. Die heutigen Schulen verwandeln sich tendenziell in Anstalten, in die die Kinder ganztägig eingesperrt werden, was ihre Möglichkeiten, Erfahrungen zu machen, entscheidend beeinträchtigt, zumal ihnen zugleich auch noch die Straße als Lebensraum durch den heutigen Automobilverkehr genommen wurde, auf der früher entscheidende soziale Lernprozesse stattfanden.

Wo Kontakte zu Mitmenschen reduziert werden, verändert sich auch die emotionale Bindung an sie, bzw. sie wird immer mehr zum Verschwinden

gebracht. Dass sich in den Netzwerken des Internet eine moralische Verrohung breit macht, die ihren Ausdruck in der hasserfüllten Diskriminierung von Andersdenkenden oder Fremden findet, hat auch damit zu tun, dass eine schwindende Nähe zu anderen Menschen die Fähigkeit untergräbt, Empathie zu erwerben oder zum Ausdruck zu bringen. Die Verdammung zum Beispiel von politischen Gegnern mit Hilfe einer unpersönlichen kalten Destruktivität, die mit einem Hass auf konkrete Personen wenig zu tun hat, ist auch eine Folge von Veränderungen sozialer Beziehungen durch das Internet. In sozialen Netzwerken finden sich viele hasserfüllte Botschaften gegen die, die als Feinde gelten, ebenso wie eine emotionalisierte, blinde Anhimmelung von Idolen, die beide auf einen Mangel an sozialen Bindungen verweisen, in denen gelernt werden kann, Emotion durch ihre Individualisierung zu vermenschlichen. Eine bei Vielen wachsende Beziehungsunfähigkeit - trotz zunehmender Internetkontakte - begünstigt narzisstische Einstellungen bei denen, die im Internet präsent sind. Man sucht dort vor allem Aufmerksamkeit, Zustimmung oder Follower, die Geld einbringen. Man will von Vielen aufgrund seiner Auftritte im Internet geliebt werden, ohne dabei jemand von seinen Anhängern lieben zu müssen. Man sucht vor allem narzisstischen Gewinn, indem man sich in der Anerkennungskonkurrenz des Netzes gegenüber Rivalen behauptet.

Grenzenlosigkeit

Das Internet verspricht die Aufhebung von Grenzen, Grenzen von Staaten oder Kontinenten oder Grenzen des Wissens sollen mit seiner Hilfe überwunden werden können. Aber diese zunehmende Entgrenzung wird nicht nur als befreiend erfahren, sie kann auch Angst machen. Niemand ist in der Lage, Räume, die als absolut offen erscheinen, durch sein eigenes Denken und Handeln ohne Schwierigkeiten zu füllen. Die Ängste vor der Grenzenlosigkeit, die mit der Globalisierung oder der Explosion des Wissens verbunden ist, die sich im Internet spiegeln, führt deshalb leicht zur regressiven Flucht in überkommene Abhängigkeiten und deren engere Grenzziehungen. Der Nationalismus, der in der Gegenwart wieder Konjunktur hat, verspricht mit der Nation eine Art familiär organisierten Verband wiederherstellen zu können, der den sich durch Öffnungen überfordert Fühlenden wieder Halt und Sicherheit geben soll. Die Unfähigkeit, komplexe wissenschaftliche Einsichten verarbeiten zu können, begünstigt den Drang zu simplen Vorurteilen oder pseudowissenschaftlichen Mythen und Wahnwelten, die schlichtere Realitätskonstruktionen anbieten. Die Grenzenlosigkeit kann Größenfantasien fördern aber auch Gefühle des Versagens hervorbringen, wenn Grenzen nicht,

wie propagiert, außer Kraft gesetzt werden können. Das begünstigt Fluchten in begrenzte soziale und intellektuelle Räume, die die Angst vor Überforderung zu reduzieren vermögen. Das Internet steht in vieler Hinsicht für die Aufhebung von Grenzen, aber es erzeugt, als Reaktionsbildung hierzu, auch die Flucht in die Beschränktheit und das Nicht-Wissen-Wollen. Es bietet Banalitäten und Zerstreungen an, die von dem schwierigen Geschäft bewahren können, sich gründlich und umfassend mit der Realität auseinander zu setzen.

Technik als Ersatz

Das erfolgreiche Bestreben, sich durch den Einsatz von technischen Apparaturen, die an eine elektronische Steuerung gebunden sind, eine neue Umwelt schaffen können, kann als befriedigend erfahren werden. Die Fähigkeit zur technischen Kontrolle der Realität kann mit Stolz erfüllen. Aber das Bemühen, neue Formen der Autonomie mit Hilfe der Technik erlangen zu können, bringt nicht nur neue Freiheiten, sondern auch neue Formen von Abhängigkeiten mit sich: Man wird von den Geräten abhängig, die man nutzt, um Realität zu beherrschen. Zugleich können die mit technischen Geräten verbundenen Wünsche von diesen auf Dauer nicht befriedigt werden, was Wunsch weckt, sie durch neue zu ersetzen, die mehr Befriedigung versprechen. Beziehungen zu technischen toten Dingen können leicht aufgrund technischer Neuerungen erkalten. Das kann ein süchtiges Begehren nach ständig neuen technisch hergestellten Realitäten erzeugen, die Wünschen mehr Erfüllung versprechen.

Die technischen Apparaturen, die mit Hilfe der elektronischen Steuerung heute innerhalb und außerhalb der Familie eingesetzt werden, schaffen in gewisser Weise einen Ersatz für Familienmitglieder oder Dienstboten, die früher dabei behilflich waren, das Leben zu gestalten. Das Internet kann einen Zugang zu Dienstleistungen verschaffen, die man heute erwerben kann, um ein als bequemer erfahrenes Leben zu gestalten. Die Technik wird so in gewisser Weise zum Ersatz für mithilfe menschlicher Kontakte gestaltete Formen des Zusammenwirkens. Diese Wandlung schafft Unabhängigkeit gegenüber personalen Abhängigkeiten, aber sie kann auch die Erfahrung mit sich bringen, dass menschliche Subjekte in Vielem nicht durch technische Apparate ersetzt werden können. Die Abhängigkeit von Maschinen kann in gewisser Weise einen Ersatz für die Abhängigkeiten von fürsorglichen Personen ermöglichen. Das kann unter Umständen als befreiend erfahren werden, es kann aber auch

enttäuschen, weil es die Erfahrung der Notwendigkeit von menschlicher Nähe nicht zum Verschwinden bringen kann.

Bilderflut

In der bestehenden Gesellschaft werden die Menschen immer mehr einer von technischen Medien hervorgebrachten Bilderflut ausgesetzt. Sie wird durch das Fernsehen, eine massenhaft produzierte Werbung, aber nicht zuletzt auch durch Veröffentlichungen im Internet erzeugt. Gegenüber der Macht der Bilder kann der schriftliche Text ein Gegengewicht darstellen, indem er bestimmte Formen des intellektuellen Vermögens durch das Lesen und Schreiben herzustellen erlaubt. Das Bild suggeriert eine reale Gegebenheit des von ihm Dargestellten, die durch ein kritisches Nachdenken gebrochen werden kann, das es als ein Abbild kenntlich macht. Die Abstraktionen, die mit der Schrift im Gegensatz zum Bildlichen verbunden sind, erlauben eine Distanz zu den scheinbar unmittelbar sinnlichen Eindrücken des Bildes, die sie kritisch zu hinterfragen erlaubt.

Die Fixierung an die Bildlichkeit des Internet erschwert die intellektuelle Arbeit mit abstrakten Denkopoperationen, die zum Beispiel zum Verständnis der Funktionsweise der kapitalistischen Ökonomie notwendig sind. Der Kapitalismus wurzelt seinem Wesen nach in einer historisch gewordenen abstrakten unpersönlichen Funktionslogik, deren Verständnis abstrakte intellektuelle Anstrengungen verlangt. Der Kapitalismus erzeugt zwar sinnlich wahrnehmbare Erscheinungsformen der ökonomischen Prozesse, die ihm zugrunde liegen, in Gestalt von erzeugten Waren oder den Erscheinungsformen der Arbeit oder von Armut und Reichtum, aber diese Erscheinungsformen haben eine Basis in ökonomischen Prozessen, die nur durch abstrahierendes Denken genauer erfassbar sind. Die Funktionsweise des Kapitalismus kann deshalb nicht primär aus den sichtbaren Verhaltensweisen der ökonomisch Handelnden abgeleitet werden, diese werden vielmehr weitgehend durch unpersönliche ökonomische Gesetzmäßigkeiten zu ihrem Tun gezwungen, deren Verständnis abstrahierendes Denken verlangt. (Siehe hierzu Gerhard Vinnai: Die Ökonomie als Abstraktionsmaschine.)

Das Bild in den Medien erscheint leicht als Realität, repräsentiert sie aber nur und tut das oft nur auf scheinhafte, falsche Art. Geschriebene Texte, besonders solche literarischer aber auch manche wissenschaftlicher Art, legen die Fantasie nicht in dem Ausmaß fest, wie bildliche Darstellungen und erlauben es damit, sich weniger von visuellen Eindrücken überwältigen zu lassen. Gelingende

schriftliche Texte verlangen das Vermögen, eigene mit ihnen verbundene Fantasien produzieren zu können, die gegen vorgegebene bildliche Muster ins Spiel gebracht werden können. Sie erlauben eine nicht nur allein von den Autoren von Texten, sondern auch von den lesenden Individuen ihrer Texte erzeugte Gegenwelt, mit der man sich der überwältigenden Macht von vorgegebenen standardisierten Bildern der Medienwelt zu widersetzen vermag.

Besonders Kinder werden leicht an das Internet gefesselt. Diese Fesselung ist mit der Bildlichkeit des Internet verbunden. Das kindliche Denken wird stärker als das der Erwachsenen von der Bildlichkeit des Unbewussten bestimmt. Das Unbewusste wird mit Hilfe von Bildern organisiert, die von ihm, angelehnt an kindliche Fantasiewelten, erzeugt werden. Die kindliche Erfahrungswelt, die Fantasie und Wirklichkeit noch weniger zu trennen vermag als die der Erwachsenen, hat eine gewisse Nähe zu dem, was das Internet seinen Nutzern vorsetzt. Erwachsene verlieren eine kindliche Beziehung zum Bildlichen nie völlig, aber sie sind, verbunden mit intellektuellen Entwicklungen, eher in der Lage, sie kritisch zu hinterfragen.

Wo eine ans Bildliche gebundene kindliche Erfahrungswelt unter dem Einfluss von Medien, die eine Verwandtschaft mit ihr aufweisen, kaum überwunden werden kann, bleiben die Erwachsenen an sie und ihre falsche Unmittelbarkeit gebunden. Sie verwechseln dann gerne, ebenso wie Kinder, die Bilder im Netz mit der Wirklichkeit. Sie verwechseln das, was ihnen auf ihrem Monitor vorgeführt wird, allzu leicht mit Tatsachen, obwohl dies nur mit Hilfe von Medien konstruierte Realitäten sind, die als solche leicht der Manipulation verfallen. Die Fesselung an kindliche Realitätsbezüge ist aber keineswegs nur eine Konsequenz der Medien, sie entspringt vor allem Lebensverhältnissen, die Menschen infantilisieren, indem sie ihnen keinen Zugang zu einem mit Mündigkeit verbundenen Erwachsensein erlauben.

Arbeit und Freizeit

Warum setzt sich die Fesselung an den Computer während der Arbeit in der Freizeit fort? Auch nach der Arbeit am Computer sitzen Viele am Computer, starren unter Ausschaltung ihres Körpers auf den Monitor, suchen dort Ersatz für fehlende Erlebnisse in Nahbeziehungen, verrichten ritualisierte Aktivitäten oder betrachten Botschaften, die in unterschiedlicher Gestalt immer Gleiches präsentieren.

Eine psychologische Verknüpfung zwischen der Computernutzung während der Arbeit und der in der Freizeit lässt sich sichtbar machen, wenn man eine Variante der psychoanalytischen Theorie des Kinderspiels nutzt, die in Verbindung mit Freuds Psychoanalyse entwickelt wurde¹. Sie lässt eine Erklärung der an sich verwunderlichen Tatsache zu, dass sich Menschen nach Feierabend am Computer „freiwillig“ Leistungsnormen unterwerfen, die denen der Arbeitswelt in Vielem verwandt sind. Die auch nach der Arbeit wirksame psychische Fesselung an die Zwänge des Berufs lässt sich mit Hilfe der Psychoanalyse als Ausdruck von unbewusst wirksamen psychischen Zwangsmechanismen erklären, die an diese fixieren. Dass der Zwang zur Unterwerfung unter die Regeln fremdbestimmter Arbeit nach der Arbeitszeit fortwirkt, lässt sich als Konsequenz der Fixierung an einen aus der Arbeit resultierenden Wiederholungszwang interpretieren.

Auf die Art dieser Fixierung kann die psychoanalytische Theorie des Kinderspiels Hinweise geben. Sie betont, dass das Spiel der Kinder meist keineswegs schlicht ein freies, lustvolles Tun ist, Kinder werden zu diesem vielmehr zu weiten Teilen durch innerliche Zwänge getrieben, um Ängste und Traumatisierungen zu bewältigen. Sie suchen mit Hilfe des Spiels das psychisch zu integrieren, was sie besonders berührt hat und sie zu überwältigen droht. Freud bemerkt: „Man sieht, dass die Kinder alles im Spiel wiederholen, was ihnen im Leben großen Eindruck gemacht hat, dass sie dabei die Stärke des Eindrucks abreagieren und sich sozusagen zu Herren der Situation machen.“²

Das Spiel der Kinder kann zu einer sehr zwanghaften Übung werden, in ihm kann es zu einer stereotypen Reproduktion des immer Gleichen kommen, die es dem Ich der Kinder erlauben soll, unlustvolle Erfahrungen durch ihre ständige Reinszenierung psychisch unter Kontrolle zu bringen. Das Kind reproduziert aktiv, ohne unmittelbaren äußeren Zwang, was es vorher auf belastende Art eher passiv über sich ergehen lassen musste, um es so durch psychische Bindung ertragen zu lernen. Die aktive Reproduktion von besonderen Belastungen soll dem Kind eine Art Gewöhnung an bedrohliche Affektlagen erlauben. „Indem das Kind aus der Passivität des Erlebens in die Aktivität des Spielens übergeht“³, sucht es die Realität psychisch zu meistern, Wenn es sich zum Beispiel dem ängstigenden Zahnarzt passiv ausgeliefert fühlte, spielt es nachher einen Zahnarzt; wenn es sich von Autos im Straßenverkehr bedroht fühlte, fantasiert

¹ Siehe hierzu Robert Waelder: Die psychoanalytische Theorie des Spiels. In : Das Kinderspiel, Hrsg. Andreas Flitner, München 1970, S.81-93

² Sigmund Freud: Jenseits des Lustprinzips. Gesammelte Werke XIII, Frankfurt am Main 1972, S.14f

³ Ebd.S.15

es sich beim Spiel als Autofahrer, der seinen Wagen beherrscht. Das Kind verfällt also beim Spiel einem Wiederholungszwang, der es dazu bestimmt, belastende Realitätseindrücke zu reproduzieren, um mit ihnen umgehen zu lernen.

Diese zwanghaften Verdoppelungen sind aber, zumindest bei gesunden Kindern mit Elementen der Freiheit verknüpft, die es erlauben, sie unter Beibehaltung ihrer wesentlichen Elemente umzugestalten und dabei Passivität in Aktivität zu verwandeln. Mit dem Zwang, der in das Spiel einfließt, müssen also Gestaltungsmöglichkeiten verknüpft werden können, wenn es eine entlastende Funktion bei der psychischen Realitätsbewältigung erfüllen soll. Aktive Wiederholung von vorher eher passiv Erlittenem, verbunden mit der Möglichkeit, es durch eigene Gestaltungsmöglichkeiten auf entlastende Art umzustrukturieren, kennzeichnet der Psychoanalyse zufolge das Kinderspiel.

Diese Feststellungen lassen sich tendenziell auf Freizeitaktivitäten am Computer übertragen, um ihre Beziehung zur Arbeit zu klären. Beim Umgang mit dem Computer werden aktiv belastende Elemente der Arbeit reproduziert, denen man sich in ihrer Sphäre auf fremdbestimmte Art ausgeliefert fühlte. Solche Arbeitserfahrungen, oder ihre Vorläufer, z.B. in Gestalt von unlustvollen Schulerfahrungen, werden dadurch psychisch erträglicher gemacht, dass sie in der Freizeit unter der Nutzung von Gestaltungsmöglichkeiten, die die fremdbestimmte Arbeit nicht zulässt, in umstrukturierter Art und Weise bearbeitet werden können. Die Nutzung des Computers in der Freizeit verlängert also die Arbeit nicht einfach, sie verdoppelt sie durch eine Übersetzung in die bereichsspezifische Logik einer anderen Sphäre, die Elemente einer freieren Gestaltung offen lässt. Je unfreier aber die Arbeit wird, je mehr sie dem stummen Zwang der Ökonomie gehorchen muss, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass diese freieren Elemente immer mehr ausgetrieben werden, ohne dass dies seine Akteure zu merken brauchen. Dem „Spielen“ der Erwachsenen ist die Kreativität meistens abhandengekommen, mit denen sich gesunde Kinder in ihren Spielen noch gegen die Zumutungen der Realität zu wehren suchen.

Identifikation mit dem Aggressor

Welche psychischen Kräfte fesseln Menschen an das Internet bzw. die Macht des Kapitalismus, die sich hinter ihm verbirgt? Wie wird die Macht bestehender Verhältnisse psychisch so verinnerlicht, dass die Unterwerfung unter sie erleichtert und Widerstandshandlungen gegen sie erschwert werden?

Der Berufswelt, in der moderne Techniken wie das Internet angewandt werden, versorgt Arbeitskräfte heute mit Lohn und Brot. Sie sind damit existenziell von der Bindung an den Kapitalismus abhängig. Zugleich wissen sie, dass es ihnen bzw. ihrer Familie materiell zumeist besser geht als ihren Vorfahren ebenso wie Menschen in anderen Weltregionen. Dies und manches Andere, wie etwa existierende demokratische Rechte, erleichtert es, zum Bestehenden Ja zu sagen.

Eine Macht, die die Menschen unterwirft, kann dadurch leichter akzeptiert werden, dass es auf der psychologischen Ebene zu einer „Identifikation mit dem Aggressor“ kommt. (Siehe hierzu Anna Freud: Das Ich und seine Abwehrmechanismen, München 1964. Dieser Mechanismus wird hier nur vereinfacht dargestellt.) Anna Freud hat sichtbar gemacht, dass sich Kinder nicht nur aus Liebe zu ihnen sondern auch aus Angst vor ihnen mit ihren Eltern identifizieren können. Auch andere Befunde weisen auf diesen Mechanismus hin. Entführte Personen können, dem „Stockholm-Syndrom“ zufolge, sich aus Angst vor ihnen mit ihren Entführern identifizieren. Man hat festgestellt, dass KZ-Opfer sich aus Angst vor ihren übermächtigen Peinigern mit ihnen identifizieren können, indem sie deren Einstellungen und Verhaltensweisen sich selbst gegenüber übernehmen. (Siehe hierzu Bruno Bettelheim: Widerstand gegen die Masse. München 1965) Diese Einsichten lassen sich wohl verallgemeinern: Die Identifikation mit einer überwältigenden Macht und das Ja-sagen zu ihr erlaubt es, die eigene Schwäche, die mit Erfahrung von Ohnmacht verbunden ist, dadurch zu kompensieren, dass man sich dieser erdrückenden Macht anzugleichen versucht und so gewissermaßen an ihr Teil hat. Diese fantasierte Teilhabe vermag die schmerzliche Erfahrung des eigenen Ausgeliefertseins und der eigenen Nichtigkeit zu relativieren.